

Von Vampire und Leuchttürmen

Gewissen

Von Shiara_chan

Vampire

Von Leuchttürmen und Vampiren

Es war eine stürmische Nacht, der Meer prallte wie riesige Donnerwänden gegen die Bucht und der von der Nacht geschwärzten Himmel wurde durch die Wolken noch finsterer. Verdeckte den Mond und die unzähligen Sterne am Firmament. Uns kam das nur Recht, so würden wir wenigstens nicht gestört bei unserem nächtlichen Umzug in den alten Leuchtturm am Ende der Stadt. Er war staubig und zu gestellt von uralten Möbel, denen man ihr Alter deutlich ansah. Wir waren mindest genauso alt wie sie und fühlten uns daher gleich wie zuhause. Seit einigen Jahre reisten wir nun schon, doch nie hatte wir ein richtiges Zuhause gefunden. Dank unseres Durstes konnte wir nie lange an einem Ort bleiben. Das würde sich jetzt endlich ändern, so hoffte ich zumindest. Ohne große Anstrengung schleppte ich unsere Särge in den Keller. Meiner sah wie immer aus als wäre er neu, Jacks hingegen war alt und ramponiert. Ich meinte auch Blut daran zu sehen. Er war schon viel länger so als ich und über die Vergangenheit redete er so gut wie nie, nur wenn er mich etwas lehren wollte.

Am Abend darauf hatte ich endlich alles ausgepackt als ich aus dem vermeidlichen Schlafzimmer Lachen hörte. Das von einem Kind, nicht nur von einem. Ich war verwirrt, obwohl ich gestehen muss ich hatte eine Vorahnung was dort los sei und eilte hin. Dort lag Jack auf dem großen, samtbezogenen Bett. An den Seite fiel das graue Lacken auf den Boden und über dem Bett hing ein seidiger Fliegeschutz. Um ihn herum ein scharr aus 3, nein 4 Kindern. Die ihm aufmerksam zuhörten. Seinen Worten lauschten, der spannende Geschichte folgten. Ich wusste was er vorhatte, doch unternahm ich wie so häufig nichts. Vertrauensvoll lächelte er, versteckte geschickt seine langen Zähne hinter seinen Lippen. Ich stand nur in der Tür, als ich seine aufmerksame Geste bemerkte die mich herein bat. Ich folgte mit unwillen. Gesellte mich zwischen ihnen. Spürte wie frisches Blut in ihren Adern pulsierte, kämpfte gegen den Drang. Bis Jack schließlich nachgab. Er packte eines der Kinder und drückte es, die Hand auf den Mund, auf das Bett. Dann vergrub er seine scharfen Eckzähne in deren Hals. Ich begriff schnell und brachte die anderen Kindern schnell zum Schweigen. Die Tür war verschlossen und so weit abseits hätte sowieso niemand die Schreie gehört, doch um es wie Jack zu sagen: „Schreie stören nur, es sollte Ruhe beim Essen herrschen.“ Ich fand das absurd doch hatte ich nie etwas gesagt, mich nie getraut etwas zu sagen. War zu Feige, wofür ich mich schon oft genug selber geschämt hatte,

doch nicht jetzt. Jetzt trank ich voller Gier das Blut, das in meinen Adern an zu fließen begann, sich ausbreitete in mir und mir einen Frieden verschaffte wie ich ihn schon Hunderte male gespürt hatte. Und doch konnte ich nicht aufhören. Am Ende des grausigen Mals, war Jack Blut beschmiert. Das letzte Kind hatte er nicht einfach nur gebissen, er hatte er förmlich aufgeschlitzt und ist seinem Begierden nach gegangen. Nun würde es am mir liegen die Leichen verschwinden zu lassen. Ich entdeckte schnell einen kleinen Friedhofe wo ich alle 4 vergrub. Die Schaufel hatte ich zurück gelassen. Ich trotte also wieder zurück zum Leuchtturm. Er hatte, wie durch ein Wunder so schien es mir, das Schlafzimmer wieder sauber bekommen und auch ihn verriet nun nichts mehr. Ich blickte an mir herunter, kein Blut klebte an mir. Ein leises erleichtertes Stöhnen glitt über meine Lippen und ich setze mich ruhig auf das Sofa. „Hast du sie entsorgt?“ fragte Jack mich als ob diese Kinder einfach nur irgendwelche Sachen gewesen wären. Für ihn mögen sie das vielleicht gewesen sein, aber für mich nicht, am liebsten hätte ich es ihm gesagt. Doch schließlich nickte ich nur stumm. Ich lag an diesem Abend wieder einmal wach in meinem Sarg, spielte mit meinen Finger und versuchte mich daran zu erinnern warum ich dieses Leben gewählt habe, doch wie so oft konnte ich mich einfach nicht erinnern. Schließlich gab ich es auf und fiel in einen tiefen, sehr ruhigen und erholsamen Schlaf.

Am folgenden Morgen wachte ich ungewohnt spät auf. Ich schlürfte in die Küche, wobei ich über mehre Bücherstapel stolperte. Aus Gewohnheit suchte ich die Kaffeetassen. „Hier“ reichte Jack mir eine Tonlos und ohne auch nur zu mir hinüber zu schauen. „Danke.“ Gab ich höflicherweise von mir, schenkte Wasser in die Tasse und verrührte es mit dem Kakaopulver. „Heute ist ein großes Zeltfest, da können wir uns ein paar Leckerbissen angeln.“ Meinte Jack nach einiger Zeit des Schweigens zu mir und setzte sich. „Was? Aber wir haben doch gerade erst gegessen, willst du etwa noch mehr töten?“ fragte ich ihn überlegt und empört. Ich spürte seine Blicke auf mir, die sich wie heißes Eisen einbrannten, den selben kühlen und verlassenen Blick wie auch den, den er seinen Opfern schenkte. Mir lief es Eiskalt den Rücken herunter. „Ja, will ich. Das Gestern war nur ein kleine Happen zwischen durch!“ gab er dann von sich und ging lautlosen Schritten heraus. Ich war erleichtert nicht mehr seinen Blicken standhalten zu müssen. Was sollte ich tun? Einfach dabei zu sehen wie er alles ruiniert und unschuldige tötet? Oder sollte ich es endlich mal wagen mich ihm in den Weg zu stellen. Nein! Es würde nichts bringen! Redete ich mir ständig ein, versuchte meine Unentschlossenheit damit zu überdecken.

Am Nachmittag ging ich früh alleine zum Zeltfest, der Himmel war noch immer bedeckt von den Wolken des gestrigen Sturms. Im Zelt war viel los, jeder amüsierte sich und schien fröhlich, nur ich konnte mich nicht wirklich freuen. Die Angst Jack zu begegnen war zu groß. „Was schaust du so mies drein? Heute ist ein Fest, da sollte man lieber glücklich sein.“ Kam eine junge Frau auf mich zu. Dem Aussehen nach war sie etwa so alt wie ich ausschaute, knapp 20. Bei mir mag dies vielleicht nicht der Fall gewesen sein, aber bei ihr war es sicher der Fall. „Na ja...“ fing ich an zu antworten und strich mir eine Strähne aus dem Gesicht. „Ich bin neu hier und hab ein paar Probleme mit meinem Hausgenossen.“ Gab ich dann zur Kenntnis. „Ah, das Problem kenn ich. Ich Reise nämlich sehr viel. Sie auch?“ „Ja.“ Antworte ich mit einem nicken und bemerkte das leichte Lächeln auf meinen Lippen. Ich hatte also doch noch menschliche Züge. Ich war sehr froh darüber. „Kommen sie, ich zeig ihnen alles. Ich heiße übrigens Sabrina.“ Meinte die Frau mit einer einladenden Handbewegung. „Ich heiße Natascha.“ Sie zeigte mir wie sie gesagt hatte die ganze Stadt. Ich wollte mich revanchieren und half ihr am späten Abend bei Aufräumen des Zeltes. „Du hattest schon immer einen guten

Geschmack.“ Hörte ich Jacks Stimme. Ängstlich zuckte ich zusammen. „Wer ist da? Das Zelt hat bereits geschlossen!“ rief Sabrina laut, sie sah niemanden hatte wie ich nur die Stimme gehört, aber im Gegensatz zu ihr wusste ich wem die Stimme gehörte. „Oh, keine Sorge, ich bin nicht wegen des Zeltes hier, sondern wegen dir meine Liebe!“ trat Jack aus dem Schatten einer großen Stützsäule, gab sich preis und bleckte, zumindest schien es so, seine weisen Zähne vor Gier. „Ich danke dir Natascha das du mir so einen Leckerbissen heraus gesucht hast“ sagte er diabolisch lächelnd zu mir. „Jack bitte nicht.“ Meinte ich immer noch ängstlich und stellte mich dabei vor Sabrina. „Natascha? Kennst du diesen Typen?“ fragte Sabrina mich verwirrt und sah mich mit ihren Kastanienbraunen Augen durchdringend an. „Ja.“ Nickte ich wieder nur, wendete meinen Blick von ihr. „Ich kenne ihn sogar schon ziemlich lange. Du wirst lachen wenn du hörst wie wir uns kennen gelernt haben. Schätze du erklärst mich sogar für völlig verrückt!“ zwang ich mich zu einem Lächeln. „Genug des Gelabers! Schreiten wir zum Mal!“ unterbrach Jack ruckartig unser Gespräch. Der Sand wirbelte unter seinen Füßen auf als er auf uns zu lief. Flehend sah ich ihn an, hoffte er würde mich verstehen und sie lassen. Aber mein Hoffen war vergebens! Immer weiter kam er auf uns zu. Ballte seine Fäuste und entspannte sie wieder, so als würde er sich auf eine anstrengende Arbeit vorbereiten. Ich zitterte am ganzen Leib, ich bin auch sicher das weder Sabrina noch Jack es bemerkt hatten. Langsam begann auch Sabrina zurück zu schreiten. Jack stand nun neben mir, die Augen stur auf Sabrina gerichtet. Dann drehte ich mich um und schrie so laut ich kann: „ Lauf! Renn weg Sabrina! Er wird dich umbringen!“ Sie zuckte unweigerlich zusammen, sah mich verstört an, als habe sie erst nun gemerkt das ich etwas gesagt hatte. Dann nickte sie und machte kehrt. Rannte weg Richtung Ausgang. „Du mieses kleines Stück Dreck!“ drehte Jack sich zu mir. „Ich gab dir ein neues Leben! Habe dich alles Gelehrt und das ist der Dank dafür?!“ schrie er mich an. Ich nickte. „Ja, ich habe es satt immer zu tun was du sagst! Ich will nicht mehr töten!“ schrie ich zurück. Mit ungewohnter Kraft stieß ich ihn zwischen die Heulballen, griff nach der Heißen Kohle vom Grill und warf sie über ihm. Sofort fing das Heu an zu brennen. Bahnte sich seinen Weg nach oben und zerfraß sie Stützbalken dort. Ich hielt Jack mit all meine Kraft zu Boden. Er sollte nicht fliehen können. Und wenn ich mitsterben sollte. Es war mir Recht, solange auch er sterben würde! Sabrina stand draußen, da war ich mir Sicher, sie würde nun das brennende Zelt sehen. Sie würde sehen wie es in sich zusammen fiel. Die Feuerwehr war rasch da, konnte jedoch nichts mehr retten. Alles war zum Staub und Asche zerbrannt. Auch Jack. Ich war ihn also endlich los!

Nur eine Woche später stand Sabrina auf einem Felsen, hoch oben über der Stadt! „Wer warst du?“ murmelte sie. „Ich?“ trat ich fragend an ihre Seite.